

MUSEUM AKTUELL

Die aktuelle Fachzeitschrift für die deutschsprachige Museumswelt
B11684 ISSN 1433-3848 Nr. 227 2016

rem

Curt-Engelhorn-Zentrum
Archäometrie gGmbH

Anzeige



Echtheit

3D-Druck

¹⁴C-Datierung

Dendrochronologie

Schwerpunkt dieser Ausgabe: 3D



The journey does not end here

Menschliches Hören und Sehen sind dreidimensional angelegt. Darum haben die zweidimensionale Darstellung und Präsentation immer eine Realitätsreduktion zur Folge. Kein Wunder also, daß von der Linear- und Luftperspektive über Staffeleibühnenbilder, Lithophanie, Stereofotografie und grün-rote Stereo-Brillen der Weg unweigerlich zur Virtual-Reality-Brille führt. Stereo-Hören und Dolby Surround bringen schon seit über 40 Jahren Hörkomfort. Parallel dazu werden laufend sinnvolle Neuerungen entwickelt, um Seh- und Hörstörungen auszugleichen. Nach der Brailleschrift und tastbaren Modellplänen (für Parks oder besondere Bauwerke, etwa vor dem spektakulären Kunsthaus in Graz) sind nun sprachgesteuerte 3D-Drucker in der Lage, aus vorhandenen Datenbanken tastbare Pläne und Verteilungsgrafiken, beispielsweise freier werdende Mietwohnungen in Berlin unterhalb eines Limits, herzustellen.

Hinter dem Kürzel „3D“ verstecken sich mehrere Techniken, über die dieses Heft informiert. 3D-Drucker werden mit ihren vielfältigen Einsatzmöglichkeiten gerade für Ausstellungszwecke zu einem Hype. Preisverfall setzt ein, die ursprünglich extrem teuren Geräte kann man mieten oder leasen, oder entsprechende Produktionen outsourcen. Schon möglich, daß unsere Ausstellungen bald ohne 3D-Druck-Derivate kaum noch auskommen werden, so wie seit je Paläontologische Museen mit sinnestäuschenden Abgüssen.

Wirklich neu sind hingegen die musealen Anwendungen der augmented reality. Ein überzeugendes Beispiel beschreibt Rafał Tondera in seinem Beitrag: Möglich sind etwa dreidimensional erlebbare Dokumentationen historischer Räume (die geschlossene Galerie der Modernen Kunst im Nationalmuseum Warschau) – nicht als zoombares zweidimensionales Panoramabild, sondern als „betretbare“ 3D-Rekonstruktion, allerdings noch mit Hightech-Spezialbrille. Sofort fallen einem dazu eine Menge von denkbaren Applikationen auch aus der Gegenwart ein. Denn verwehrt Räume, in die der Mensch nicht schauen kann, gibt es genug: mikroskopisch kleine, ferne, sich zu schnell bewegende, aus Sicherheitsgründen nicht betretbare. Solcherart „Erweiterungen der Wirklichkeit“ auszustellen bedarf aber unbedingt der Kennzeichnung als Substitut.

Auch Medienkünstler, die Bilderahmen als zu starke Betonung von Zweidimensionalität ablehnen, dürften bald auf die Idee kommen, mit der „augmented reality“ die tatsächliche Realität zu interpretieren.

Adelheid Straten

Hinweis:

Schwerpunkt der nächsten MUSEUM-AKTUELL-Ausgabe ist das Thema Konservieren / Restaurieren.

Inhalt

- 4 Nachrichten aus der Museumswelt
- 6 Literatur
- 7 Namen
- 33 Autoren
Impressum
- 34 Wichtige Ausstellungen

Aktuelle Trends

- 8 **Utz Anhalt**
Kunst-Intervention als Erkenntnismodell für ethnologische Museen: Das Museum der Kulturen, Basel
- 12 **Matthias Farke**
In Riesenschritten zum Weltstandard: Das China Art Museum mit neuester Ausstellungstechnik aus Deutschland für die Präsentation seiner Gegenwartskunst
- 15 **Christian Höppner**
„Ich werde immer böse, wenn von Museen als langweilig oder ganz allgemein negativ gesprochen wird.“
Ein Interview mit Anette Rein

3D-Technologien

- 19 **Rafał Tondera**
3D ergänzt statt ersetzt
- 21 **Frank Bayerl**
Professionelle 2D- und 3D-Digitalisierung von Kulturerbe
- 24 **Doris Döppes; Amelie Alterauge; Stephanie Zesch; Wilfried Rosendahl**
Götter, Gräber und Päpste: Praxisbeispiele aus dem 3D-Labor an den Reiss-Engelhorn-Museen, Mannheim
- 28 **Jürgen Neitzel**
Dreidimensionale Präsentation des Utrecht Psalters für jedermann
- 30 **Roland Schwab; Elka Duberow; Sven Wiegand**
Die Curt-Engelhorn-Zentrum Archäometrie gGmbH

Zum Titelbild

Dr. Thorsten Westphal (Dendrochronologie), Dr. Roland Schwab (Echtheit), Dr. Ronny Friedrich (¹⁴C-Datierung) und Dr. Doris Döppes (3D-Druck) repräsentieren vor dem ¹⁴C-Beschleunigersystem des Curt-Engelhorn-Zentrums Archäometrie gGmbH eine Auswahl an Analysemethoden aus dem umfangreichen Dienstleistungsangebot. Mehr dazu im Beitrag zum Curt-Engelhorn-Zentrum Archäometrie gGmbH und im Artikel „Götter, Gräber, Päpste“.

Curt-Engelhorn-Zentrum Archäometrie gGmbH
C4,8
68159 Mannheim
T. 0621 293-8947, Fax -3828
info@cez-archaeometrie.de
<http://www.cez-archaeometrie.de>

Anzeige

ganische Verbindungen (VOC), Kohlenmonoxid (CO), -dioxid (CO₂), Schwefelverbindungen und Stickoxide (NO_x), Ozon (O₃), Ammoniak (NH₃) sowie Feinstaub und anderen Schadstoffen wirkungsvoll zu begegnen, wurde ein mehrstufiges Konzept umgesetzt. Den gesundheitlichen Schutz der MitarbeiterInnen sowie der BesucherInnen stellt eine Raumluftanlage mit entsprechenden Filtereinheiten in der Ausrüstung des Gebäudes sicher. Die Konstruktion der Vitrinen koppelt das Mikroklima innerhalb dieser vom Raumklima der Ausstellungssäle zuverlässig ab. Durch eine Kombination aus insgesamt sechs dezentralen Luftbefeuchtungs- und entfeuchtungsgeräten¹ werden die Vitrinen mit einem Gesamtvolumen von rund 500 m³ konditionierter Luft versorgt. Diese Luft wird nach den konservatorischen Erfordernissen auf einen vorgegebenen Sollwert befeuchtet und sensorgesteuert permanent in die Vitrinen eingeleitet. Die Systemluft wird dabei mehrfach gefiltert und gereinigt, um eine emissionsfreie Umgebung für die ausgestellten Kunstobjekte sicherzustellen. Innerhalb der Vitrinen wird dabei ein geringer Überdruck erzeugt, der das Eindringen von luftgetragenen Schadstoffen verhindert. Materialemissionen seitens der Werkstoffe für die Vitrinenkonstruktion wurden im Vorfeld signifikant reduziert, um keine zusätzliche Belastung für die Objektmaterialien zu riskieren. Dafür wurden alle emissionsrelevanten Werkstoffe wie Beschichtungsmittel, Kleb- und Dichtstoffe, Lacke sowie Dekorationsmaterialien analysiert und nach dem sogenannten BEMMA-Schema der Bundesanstalt für Materialforschung und -prüfung (BAM) in Berlin spezifiziert. BEMMA steht dabei als Kurzbezeichnung für ein 2011 entwickeltes Verfahren zur Bewertung von Emissionen aus Materialien für Museumsausstellungen.² Mit die-

sem Verfahren und den inkludierten Analysemethoden lassen sich die aus Werkstoffen entweichenden chemischen Verbindungen untersuchen und bewerten, die in der Herstellung von Vitrinen Verwendung finden. Auf der Basis des BEMMA-Schemas existiert mittlerweile ein weltweit anerkanntes Zertifizierungsverfahren, das mit dem geschützten Label „BAM geprüft und überwacht“ bzw. „BAM certified and under surveillance“ gekennzeichnet ist.

GLASBAU HAHN hat sich diesem Verfahren unterzogen und konnte seit 2012 als eines der ersten Vitrinenbau-Unternehmen weltweit Produkte mit diesem Zertifikat anbieten.³ Für die chinesischen Auftraggeber war dies mit ausschlaggebend, weil damit der größtmögliche Schutz der Kunstexponate nach aktuellem Stand der Wissenschaft und Technik gegeben war. Nach entsprechenden Vorplanungen wurde das Projekt 2013 planmäßig fertig gestellt und erfolgreich übergeben. Weitere chinesische Kunstmuseen für zeitgenössische und klassische Exponate folgen diesem Trend und setzen ähnliche Konzepte mit vergleichbaren Standards um.

Fotos: GLASBAU HAHN GmbH, Frankfurt

Anmerkungen

- 1 RK-2-Xa Geräte der Firma GLASBAU HAHN GmbH, Frankfurt am Main
- 2 <http://www.nike.bam.de/de/kompetenz/bemba/index.htm>
- 3 Alle Materialien für die emissionsreduzierte Herstellung von Vitrinen sind bei GLASBAU HAHN durch die BAM (Zertifizierungs-Nr.: BAM/ZBF/017/12) zertifiziert.

Christian Höppner

„Ich werde immer böse, wenn von Museen als langweilig oder ganz allgemein negativ gesprochen wird.“

Ein Interview mit Anette Rein

Prof. Christian Höppner ist Präsident des Deutschen Kultur- und Generalsekretär des Deutschen Musikrats.

Was ist Ihnen wichtig, was sind Ihre Werte und wo liegen die inhaltlichen Schwerpunkte Ihres Engagements? Wie lauten Ihre Visionen, für die Sie sich heute schon stark einsetzen und die Sie in der Zukunft erfüllt sehen möchten?

Zentral ist für mich, daß jeder Mensch die Potentiale, die er in sich trägt, auch voll entfalten kann. Potentiale zu suchen, zu entdecken und zu fördern ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, der wir im Zeitalter der Ökonomisierung nahezu aller Lebensbereiche nicht hinreichend nachkommen. Für eine humane Gesellschaft ist aber die Wahrnehmung des Individuums mit allen seinen Potentialen ein Grundpfeiler menschenwürdigen Zusammenlebens. Ökonomisierung bedeutet

auch Diktatur der Nützlichkeit. Alles muß einen Zweck erfüllen. Die Kunst um der Kunst willen zu fördern, wird heute als ein Relikt vergangener Zeit belächelt. So führt beispielsweise der Irrglaube, daß Musik schlau macht, bei so manchen werdenden Eltern dazu, daß sie ihr Kind bereits pränatal zur musikalischen Früherziehung anmelden, damit sie beste Startbedingungen für das Bestehen im späteren Wirtschaftskreislauf haben. Sicherlich kann es einen positiven „Beifang“ in der Auseinandersetzung mit den Künsten geben. Essentiell ist doch aber die Befähigung des Menschen, sich selbst auszudrücken und mitzuteilen sowie mit anderen Menschen zu kommunizieren: mit der ganzen Bandbreite menschlicher Empfindungen und Ausdrucksmöglichkeiten. Die Wertschätzung kreativen Schaffens für den Einzelnen wie für unsere Gesellschaft bedarf in einer „Verzweckungsgesellschaft“ der Nachjustierung. Deshalb werbe ich für einen weiten Kulturbegriff, wie ihn die UNESCO in ihrer Erklärung

von Mexico-City 1982 formuliert hat.¹ Ganz wesentlich gehört dazu das Bewußtsein über den Wert kultureller Vielfalt. Die UNESCO hat 2005 mit ihrer Konvention über den Schutz und die Förderung der Vielfalt kultureller Ausdrucksformen in beispiellos kurzer Zeit eine bedeutende Handlungs- und Berufungsgrundlage für Politik und Zivilgesellschaft gelegt. Gerade weil der Begriff der kulturellen Vielfalt in den Medien und der öffentlichen Diskussion sehr verengt dargestellt wird, werbe ich für die folgende Begriffsbestimmung, die ich aus der UNESCO-Konvention „kulturelle Vielfalt“ ableite: Kulturelle Vielfalt umfaßt das kulturelle Erbe, die zeitgenössischen künstlerischen Ausdrucksformen einschließlich der Jugendkulturen und andere Herkunftskulturen. Kulturelle Vielfalt steht für die Summe kultureller Identitäten und ihrer Beziehungen zueinander und beschreibt einen Prozeß in der Entwicklung unterschiedlicher kultureller Ausdrucksformen. Kulturelle Vielfalt setzt kulturelle Teilhabe voraus.

Was halten Sie von dem Ansatz, daß jeder Mensch Kultur hat – Kultur als eine Grundkonstante des Menschseins? Der Ethnologe Christopher Antweiler vertritt diesen Ansatz in seinen Schriften.²

Genau! Die Welt mit allen Sinnen erfahren zu können – von Anfang an und ein Leben lang – ist eine zutiefst kulturelle Frage. Menschliche Grundbedürfnisse wie die nach Wahrnehmung, Kommunikation, Geborgenheit und Anerkennung werden durch kulturelle Prägungen gesteuert. Dies bedeutet aber auch, daß der Mensch als Teil der Schöpfung alle Entwicklungsmöglichkeiten in sich trägt und die Frage der Aggressionslenkung und -beherrschung ganz wesentlich von den Möglichkeiten zur Selbstäußerung und den sozialen Bindungen und Verbindungen geprägt wird. Kultur macht nicht per se bessere Menschen. Die Möglichkeit zur Differenzierung im Wahrnehmen, Denken und Handeln steht in einem unmittelbaren Zusammenhang mit dem Erkennen und Schöpfen der je eigenen Kreativpotentiale. Jeder Mensch trägt einige künstlerische Ausdruckspotentiale in sich. Es steht in der Verantwortung jedes Einzelnen wie der Gesellschaft, diese künstlerischen Ausdruckspotentiale zu entdecken und zu nutzen. Der differenzierte Blick auf sich und den bzw. die Anderen ist eine Voraussetzung für eine dem Humanismus verpflichtete Gesellschaft.

Welche Rolle spielt dabei die Kulturpolitik?

Kulturpolitik ist Gesellschaftspolitik. Kulturpolitik gestaltet die Rahmenbedingungen, die der Kultur den Freiraum in ihrem Selbstbezug wie in ihrer Funktionalisierung ermöglicht. L'art pour l'art und Seismograph gesellschaftlicher Entwicklungen bilden das scheinbare Gegensatzpaar, das Kulturpolitik zu ermöglichen hat. Kulturpolitik ist eine Querschnittsaufgabe mit Bezügen zu nahezu allen Aufgabenbereichen des Handelns einer Regierung. Ob Bildung, Wissenschaft und Forschung, Auswärtige Bildungs- und Kulturpolitik, Innenpolitik, Wirtschaft, Arbeit und Soziales, Familie-Frauen-Jugend und Senioren, Gesetzgebung, Gesundheit, Umwelt und Bauen, Digitalisierung oder Entwicklungszusammenarbeit – überall ist Kulturpolitik betroffen und sollte der Motor gesellschaftlicher Diskussion sein. In diesem Sinne sollte Kulturpolitik nicht nur in alle relevanten

Verfahren zur Gestaltung von Rahmenbedingungen auf der Bundesebene eingebunden sein, sondern überall dort, wo es thematisch geboten ist, wie etwa bei der Digitalisierung, die Federführung übernehmen.

Die Digitalisierung ist ein gesellschafts- und damit auch kulturpolitisches Thema und erst in zweiter Linie ein technologisches Thema. Vor diesem Hintergrund sollten auch noch einmal die Möglichkeiten einer Kulturverträglichkeitsprüfung durch die Kulturstaatsministerin bei laufenden Gesetzgebungsverfahren geprüft werden.

Kulturpolitik lebt vom Dialog mit der Zivilgesellschaft. Der Deutsche Kulturrat berät die Bundesregierung in kulturpolitischen Fragen, und ist auch das Sprachrohr der zivilgesellschaftlichen Akteure im Kulturbereich sowie Plattform für den kulturpolitischen Diskurs.

Gesamtgesellschaftlich beobachte ich eine zunehmende Entpolitisierung im öffentlichen Diskurs – gepaart mit einem Rückgang an Distanz und Differenzierung in Teilen der Medienberichterstattung. Diese Verdummungstendenzen betrachte ich als Gefahr für unsere Demokratie; sie führen letztlich zu einer Monokulturalisierung, wie wir sie in totalitären Systemen beobachten können. Kulturelle Teilhabe und der Schutz und die Förderung der kulturellen Vielfalt können Mosaiksteine auf dem Weg sein, der vermeintlichen Simplifizierung und der Verrohung gesellschaftlichen Lebens entgegenzuwirken. Kulturelle Vielfalt hängt nicht als reife Frucht am Baum, sondern muß immer wieder neu erarbeitet werden. Dabei ist es entscheidend, daß jeder seinen Weg, seine Zugänge finden kann und den Mut entwickelt, Prioritäten zu setzen. Kein Baby kommt mit einer Vorliebe für Bach, Rihanna, Rihm, Kirchner, Goethe oder Grass auf die Welt. Es ist unser aller Verantwortung, die ganze Bandbreite kultureller Vielfalt jedem in unserem Land von Anfang an und ein Leben lang erfahrbar zu machen.

Sehen Sie in dieser Entwicklung einen Zusammenhang mit der zunehmenden Bedeutung der Social Media in unseren alltäglichen Lebenswelten?

Ganz klar bestehen da Zusammenhänge. Ich will die Social Media nicht verteufeln – ich benutze sie selbst bei vielen Gelegenheiten. Es ist eine Frage des Umgangs mit ihnen und der Einordnung. Social Media sind nur ein Werkzeug und sollten nicht den Menschen beherrschen. Mit Facebook und Co gehen die Maßstäbe verloren. Die ständigen binären Entscheidungsfordernungen (wie „like“ oder Daumen nach unten) beschränken uns in unserem Potential an vielschichtigen Denkperspektiven. Facebook wird so zum neuen Maßstab, der uns vorgaukelt, daß diese virtuelle Welt die neue reale Welt ist. Leider stecken wir schon mittendrin in dieser Metamorphose.

In Japan wird beispielsweise die fuzzy logic³ im Kontext der Optimierung des öffentlichen Verkehrs angewendet. Dies bedeutet, daß auch weitere Zusammenhänge und Abhängigkeiten hergestellt werden. Kurzfristige Entscheidungen werden dadurch ermöglicht, die weit über binäre Denkstrukturen hinausgehen. Fuzzy logic hat leider (noch) keinen Platz bei uns. Ich glaube, daß wir in einem Metallzeitalter leben – alles muß nach außen glänzen. Im Zeitalter der Vorherrschaft des Auges wird zudem der visuelle Eindruck überbewertet. Die



Hülle ist vor allem wichtig – was sich später drinnen abspielen soll, wird oft erst im Nachhinein überlegt. Diese Reihenfolge im Handeln trifft leider auch auf so manche zeitgenössischen (Museums-)Neubauten zu.

Für welche Themen setzen Sie sich ein?

Kulturelle Vielfalt von morgens bis abends und wenn nötig auch des nachts. Dieses Querschnittsthema ist mit ganz vielen gesellschaftspolitischen Themen verbunden. Zum Beispiel bei den Wirtschaftsbeziehungen wie bei TTIP, der Daseinsvorsorge wie bei TISA mit den geplanten Privatisierungen öffentlicher Dienstleistungen, dem Schutz kreativen Schaffens, der Freiheit der Künste, der oftmals desolaten sozialen Situation von Kulturschaffenden oder dem Menschenrecht auf kulturelle Teilhabe.

In der kulturpolitischen Arbeit gilt es das gesellschaftliche Bewußtsein für den Wert der Kreativität stärker zu befördern. Der gesellschaftliche und technologische Wandel stellt uns gerade im digitalen Zeitalter mit seiner Ökonomisierung nahezu aller Lebensbereiche immer wieder vor die Herausforderung, die Frage nach den Werten neu zu stellen. Der frühere Bundespräsident Johannes Rau hat das einmal so formuliert: „Wir kennen von immer mehr den Preis und von immer weniger den Wert.“

Wenn ich es richtig verstehe, so haben Sie mindestens zwei große Begabungen: einerseits für die Musik und andererseits für die Verbandsarbeit. Für beides haben Sie schon viele Auszeichnungen erhalten. Um nur zwei davon zu nennen: 2001 das Bundesverdienstkreuz am Bande und im vergangenen Jahr die Honorarprofessur an der Universität der Künste (Berlin). Was sind Ih-

rer Meinung nach die wichtigsten Stationen in Ihrem Leben, die Sie geprägt und dahin geführt haben, wo Sie heute stehen und wofür Sie einstehen?

Ich hatte zunächst ein großes Glück mit meiner Familie, die mir mit ihrer großen Liebe bis heute meine emotional stabile Basis bildet.

Meine Eltern haben mich auch frühzeitig zur Musik geführt. Jeden Samstagabend gab es bei uns Streichquartett zu Hause mit meiner Mutter am Cello. Hatte ich die Woche nicht zu viel ausgefressen, durfte ich am Sonnabend länger aufbleiben und Musik hören. Musik als Belohnung war ein so erfolgreiches Mittel, sodaß ich auf meinen eigenen dringenden Wunsch hin mit acht Jahren mit Cello-Unterricht begann.

Dann hatte ich immer großes Glück mit meiner Cello-LehrerInnen. Meine erste Cello-Lehrerin, Prof. Helma Bemmer, die mich bis zum 22. Lebensjahr unterrichtete, war eine großartige Frau, die mich bis heute prägte. Sie holte mich aus vielen konventionellen Fesseln heraus und zeigte mir eine Welt, in der ich lernte mich auszudrücken, meine Freiheit zu erleben und meine Gefühlswelt zu entdecken. Sie war so streng mit mir, daß ich – von Natur aus faul – öfters bedrückt die Unterrichtsstunde verließ, um in der Küche ihrer griechischen Mutter mit warmer Herzlichkeit und leckeren Süßigkeiten wieder aufgemuntert zu werden – mein erstes prägendes interkulturelles Erlebnis im Umgang mit Strenge und Milde.

Durch das Cellospiel fand ich meine Wurzeln, die mich bis heute nähren. Die Fragen: Wo befindest Du Dich? In welcher Umgebung wirkst Du? wurden entscheidend für mein Handeln. Ich wollte schon früh mitgestalten und war u.a. als Schüler Vorstandsvorsitzender des RIAS-Jugendorchesters. Meine Primärmotivationen

waren die Veränderungslust und das Mitgestaltenwollen. Durch die Kombination meiner unterschiedlichen Aktivitäten öffneten sich über die Jahre viele mir bis dahin unbekannte Welten.

Nachdem ich mit acht Jahren angefangen hatte Cello zu spielen, wurde ich auch gleich aktiv in der evangelischen Gemeinde. Der großartige Kantor KMD Helmuth Pein lud alle Musikbegeisterten ein, mitzumachen und gründete viele unterschiedliche Gruppen – jeden Alters – von Laien bis hin zu professionellen Ensembles. Die Bach-Kantate als Teil jeder Predigt war Pflicht und Herausforderung zugleich, sodaß ich nahezu alle Kantaten und Passionen als Continuo-Cellist spielen durfte. Johann Sebastian Bach prägte und prägt mein musikalisches Leben wie kein zweiter Komponist. Seine Werke vermögen neue Sichtachsen auf menschliches Leben zu eröffnen und verbreitern den Blick durch die Scheuventore des Alltags. Bach ist hochaktuell und mindestens in Spurenelementen in allen nachfolgenden Musikstilen wiederzufinden – bis zu den heutigen Formen wie im HipHop, Elektro, House oder der Neuen Musik. Mein Leben bestand immer wieder aus scheinbar unüberwindbaren Hindernissen, die dann jedoch von hilfreichen Geistern stets aus dem Weg geräumt wurden. Dabei konnte ich auch feststellen: je größer der Widerstand war, der sich mir in den Weg zu stellen schien, desto mehr Wille erwuchs in mir, diesen zu überwinden. In den Jahren meiner Musikschulleitertätigkeit (1984-2004) sah ich es als meine Hauptaufgabe an, möglichst viele Menschen aller Altersgruppen für die Musik zu begeistern. Im Bezirksamt Wilmersdorf von Berlin wurde damals der Spruch geprägt: „Höppner geht mit dem Lasso durch die Gegend und fängt wieder Schüler ein“. In dieser Zeit lernte ich auch auf der Klaviatur der Verwaltung mitzuspielen. Durch viele Schriftwechsel mit der Verwaltung habe ich zweierlei gelernt: überzeugende Begründungen schreiben und vor allem Respekt vor den Menschen in der Verwaltung. 2004 kam die Anfrage des Deutschen Musikrats und bin seitdem sein Generalsekretär.

Was haben Sie als Präsident des Deutschen Kulturrats noch vor, und wie wollen Sie diese Ziele umsetzen?

Mir ist es wichtig, den Deutschen Kulturrat in seiner gesellschaftspolitischen Wirksamkeit weiter zu stärken und ein Bewußtsein für die kulturelle Vielfalt in der Gesellschaft zu verankern.

Welche Rolle spielen Ihrer Meinung nach Museen hinsichtlich kultureller Vielfalt und kultureller Bildung in der Zukunft? Wo sehen Sie mögliche Herausforderungen, aber auch Hindernisse?

Ich erinnere mich noch gut an meinen ersten Museumsbesuch mit meiner Grundschulklasse wegen der schallenden Ohrfeige, die ich dort erhielt. In der Ausstellung von Musikinstrumenten entdeckte ich ein Hammerklavier – einen Flügel kannte ich schon von meiner Großmutter – und nun wollte ich ausprobieren, wie dieses Klavier klingen würde und schlug eine Taste an. Das fand der Aufseher nicht für angebracht und ohrfeigte mich. Bis heute finde ich Museen spannende Orte, an denen man in andere Welten eintauchen kann, wo die Verbindung von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft

spürbar gemacht wird. Museen können Seismographen für zukünftige Entwicklungen sein. Diese Orte strahlen für mich eine spezielle Aura aus und ich werde immer böse, wenn von Museen als langweilig oder ganz allgemein negativ gesprochen wird. Museen ermöglichen interkulturelle Begegnungen für Menschen jeden Alters, die diese Orte für sich erschließen können, um sich selbst zu verorten und Ideen und Wegweisungen für sich zu finden. Wir begegnen in Museen dem Alltag, bzw. einer Repräsentation von Alltag, und das macht diese Orte so spannend und für alle von Bedeutung.

Wie lautet Ihre Botschaft an unsere LeserInnen?

In der leichten Abwandlung eines Zitats von Victor Hugo: „Die Künste drücken das aus, was nicht gesagt werden kann und worüber zu schweigen unmöglich ist.“

Anmerkungen

- 1 <http://www.unesco.de/infothek/dokumente/konferenzbeschluesse/erklaerung-von-mexiko.html> (besucht am 11.7.2015)
- 2 Antweiler 2007, 2009
- 3 <http://ejb-ressourcen.de/docs/FuzzyLogic/node4.html> (besucht am 28.6.2015)

Literatur:

Antweiler, Christoph: Grundpositionen interkultureller Ethnologie. Nordhausen 2007
 Antweiler, Christoph: Heimat Mensch. Was uns alle verbindet. Hamburg 2009

Foto: Deutscher Kulturrat

Die VerfasserInnen

Amelie Alterauge MA

Institut für Rechtsmedizin, Abteilung Anthropologie
Sulgenauweg 40, CH-3007 Bern
amelie.alterauge@irm.unibe.ch

Dr. Utz Anhalt MA

Ab 1991 Studium der Geschichte und Politik, Schwerpunkt historische Anthropologie von Mensch und Wildtier, 1999 Magister über den Werwolfmythos, 2007 Doktor der Philosophie über die Geschichte der Zoos. Dozent, Publizist und Autor, zahlreiche Veröffentlichungen, u.a. in MUSEUM AKTUELL, Expotime!, Nautilus – Magazin für Abenteuer und Fantastik, Miroque, Karfunkel, Zillo Mediäval, Sitz-Platz-Fuß, Sopos, Junge Welt, Freitag, TAZ, ND, Frankfurter Allgemeine. Forschungsreisen nach Iran, Indien, Thailand, Venezuela, USA, Mexiko, Tansania, Uganda.
T. 0176-44636082
okuala@gmx.de

Frank Bayerl

Geschäftsführer der Julius Fröbus GmbH
Schanzenstraße 6 – 20 (Werkstatt 2 B)
51063 Köln
T. +49 221 346 35 – 147, frank.bayerl@froebus.de

Dr. Doris Döppes

Reiss-Engelhorn-Museen
Zeughaus C5; D-68159 Mannheim
doris.doeppes@mannheim.de

Dipl.-Rest. Matthias Farke

Seit 2008 bei GLASBAU HAHN Projektleiter FuE und zuständig für Präventive Konservierung. (Er begleitete im vorgestellten Projekt die konservierungswissenschaftliche Seite und koordinierte das Gesamtkonzept zur Emissionsreduzierung.)
matthias.farke@glasbau-hahn.de

Prof. Christian Höppner

Hauptfunktionen u.a.: Generalsekretär des Deutschen Musikrates, dessen Präsidiumsmitglied bzw. Vizepräsident er von 2000 bis 2004 war. Präsident des Deutschen Kulturrates, Sprecher für die Sektion Musik im Deutschen Kulturrat und Vorsitzender des Fachausschusses Bildung, Vizepräsident des Europäischen Musikrates, Mitglied des Rundfunkrates der Deutschen Welle, Haushaltsberichterstatte für den Rundfunkrat und stellv. Vorsitzender des Ausschusses der DW-Akademie, Vorsitzender des Programmausschusses von RTL. Er vertritt den Deutschen Musikrat in der Deutschen UNESCO-Kommission. 2001 Erhalt des Bundesverdienstkreuzes.
<http://www.choeppner1.de>

Jürgen Neitzel

neitzel communications
T. 0+49 (0)711 / 440 800-63 oder 0172 / 829 00 06
jneitzel@neitzel-services.de

Dr. Anette Rein

Ethnologin, Fachjournalistin, 1. Vorsitzende des Bundesverbandes freiberuflicher Ethnolog_innen e.V., Vorstandsmitglied ICME/ICOM; Spezialgebiete: Wissenschaftsmoderation, Theorien musealer Vermittlung, Szenografie
Schifferstr. 68, 60594 Frankfurt/M., T. +49 (0)170 27 58 231
vorstand@bundesverband-ethnologie.de
<http://www.bundesverband-ethnologie.de>

Dr. Wilfried Rosendahl

Reiss-Engelhorn-Museen
Zeughaus C5; D-68159 Mannheim
wilfried.rosendahl@mannheim.de

Rafał Tondera

Brand Manager Tomorrow Sp. z o.o.
ul. Brzeska 2, PL-03-737 Warszawa
T. 533 982 161
rafal.tondera@tomorrow.pro

Stephanie Zesch MA

Reiss-Engelhorn-Museen
Zeughaus C5; D-68159 Mannheim
stephanie.zesch@mannheim.de

Impressum / Imprint

Verlag Dr. Christian Müller-Straten
Kunzweg 23, 81243 München
T. +49-(0)89-839 690-43, Fax -44

Als Premium-Abonnements bieten wir:

- Jahresabonnements
- verbilligte Zweijahres-Abonnements
- verbilligte Bibliotheks-Abonnements
- verbilligte Studenten-Abonnements
- Konservatoren-Abonnements (= 3 Spezialausgaben). Die Premiumabonnements bieten geldwerte Zusatzvorteile.

Für Online-Leser gibt es das **preisreduzierte Online-Abonnement** in drei Varianten:

- 1) statt des Print-Abonnements bei Neubestellungen
- 2) zusätzlich zum Print-Abonnement
- 3) **das Studenten-Online-Abonnement für 40 €.** Diese drei Varianten erlauben den Zugriff auf das Online-Archiv bis Januar 2009! http://www.museum-aktuell.de/index.php?site=register_ebook&TM=1

Nachrichtenteil und Redaktion:

Dr. Adelheid Straten, München, verantwortlich; s. Verlag. adelheid.straten@museumaktuell.de

Verlagsleiter:

Dr. Christian Müller-Straten, verantwortlich auch für Anzeigen und Vertrieb. Erreichbar unter <https://www.facebook.com/MUSEUM.AKTUELL>

Anzeigen:

Medienberatung Lutz F. Boden
Glaserstr. 17, D-60599 Frankfurt/Main
T. +49-(0)69-98959802 oder 0175-3328668
lutz.boden@medienberatung-boden.de

Druckerei:

Druckerei Mühlbauer, Puchheim bei München

Die gültige **Anzeigenpreisliste Nr. 19 v. 1.2.2016** und die dort genannten **Themenpläne** sind auf unserer Website <http://www.museum-aktuell.de> einsehbar.

Wir verwenden eine nur leicht modifizierte **alte Rechtschreibung**.

Keine Haftung für Bilder und Manuskripte. Alle Angaben nach bestem Wissen und Gewissen, aber ohne Gewähr und Haftung.

Ansichten von Autoren müssen sich nicht mit jener von Verlagsleitung und Redaktion decken.

Gerne veröffentlichen wir **Leserstatements**, die den Verlag per Mail, Fax oder postalisch erreichen. Diese können auch ohne vorangegangene Einverständniserklärung an geeigneter Stelle veröffentlicht werden. Wenn Sie uns Beiträge anbieten möchten, bitten wir vorab um telefonische Kontaktaufnahme.